

Die evangelische Pfarrerschaft der Reichsstadt Schwäbisch Hall in Stadt und Land

Von Otto Haug

Die Reichsstadt Schwäbisch Hall hatte ihre eigene unabhängige Landeskirche. Der Rat der Reichsstadt regelte die Angelegenheiten der Kirche in ihrem Bereich. Daß die Pfarrerschaft hinwiederum einen großen Einfluß auf das Leben der Reichsstadt hatte, ist selbstverständlich. Stadt und Kirche gehörten zusammen.

Es folgt ein Überblick über die evangelische Pfarrerschaft der Reichsstadt.

Stadt Hall

Die Reichsstadt hatte um 1500 eine ganze Reihe von Kirchen und Kapellen: St. Michael, St. Catharina, die Marienkirche in der Schuppach, die Jakobskirche der Franziskaner am Marktplatz, die Kirche St. Nicolai beim Siechenhaus, die Johannerkirche im Weiler, die Kapelle im Spital, die Kapelle des Schöntaler Hofes am Säumarkt, die Kapelle am Josenturm. Unterlimpurg mit seiner Marienkirche gehörte noch nicht zur Reichsstadt.

Eine ganze Reihe von Pfarrern versah den Dienst in der Stadt; es mögen etwa 15 Pfarrer gewesen sein in einer Stadt, die nicht viel über 4000 Einwohner gehabt haben mag. Arbeit genug mögen aber die Priester gehabt haben. An St. Michael hatte der Stadtpfarrer mit seinen Helfern an jedem Wochentag 2, am Sonntag 3 Messen zu lesen. Es gab 37 Feiertage mit vermehrtem Dienst. Dazu kamen Gedächtnisgottesdienste für Verstorbene, Prozessionen, Taufen, Trauungen, viele Beerdigungen, dann die tägliche Abendandacht. Die *Predigt* spielte in den Gottesdiensten kaum eine Rolle. Das sieht man daran, daß der Rat 1502 eine besondere Predigerstelle geschaffen hat. Der Prediger an St. Michael hatte zu predigen, also Gottes Wort auszulegen. Das geschah in Nebengottesdiensten; die Messe war der Hauptgottesdienst. Der Stadtpfarrer war und blieb selbstverständlich der 1. Mann der Kirche. Das wurde anders mit der Berufung von Johannes Brenz auf die Predigerstelle im Jahr 1522. Er zog mit seinen Predigten das Volk an, die Nebengottesdienste wurden Hauptgottesdienste. Johannes Brenz wurde der erste Mann in der Haller Kirche. Das übertrug sich auf die Predigerstelle, die seit Brenz die erste Pfarrstelle in der Stadt war.

In der evangelisch gewordenen Kirche der Stadt gab es nun folgende Pfarrstellen:
St. Michael: der Prediger, der Stadtpfarrer, der Archidiaconus, d.h. der 1. Diaconus

oder Helfer, der Hypodiaconus = der Unterdiaconus. Einen Pfarrer hatten auch folgende Kirchen: *St. Catharina*; die Kirche in *Unterlimpurg*, die 1543 hällische Kirche wurde und ca. 1600 einen eigenen Pfarrer bekam; die *Spitalkirche*, die zuerst vom Archidiaconus versehen wurde, aber 1598 selbständige Pfarrei wurde; die *Johannerkirche*, zu der Gottwollshausen und Filiale bis nach Rinnen gehörten und die erst 1539 für den katholischen Gottesdienst geschlossen wurde.

Hall hatte also nun 8 Pfarrer. Das hat sich geändert, als Württemberg sich Hall angliederte.

Durch Erlaß König Friedrichs vom 21.2.1812 wurde die Pfarrgemeinde St. Michael folgendermaßen geordnet: Das Dekanat bzw. die Predigerstelle wurde mit der Stadtpfarrstelle verbunden. Daneben bestand noch die Oberhelfer- und die Unterhelferstelle. Die Pfarrei Unterlimpurg und die Hospitalpfarrei wurden aufgehoben und mit St. Michael verbunden. In der Hospitalkirche war wegen der alten und kränklichen Hospitaliten noch alle 14 Tage Gottesdienst zu halten. Das von St. Catharina abgetrennte Tullau wurde der Pfarrei St. Michael angegliedert; der Unterhelfer mußte es versehen. Aufgehoben wurde auch die Pfarrei St. Johann-Gottwollshausen. Die Gemeinde Hall-St. Johann kam zur Pfarrei St. Catharina, die bestehen blieb. Gottwollshausen und Sülz kamen zur Pfarrei Gailenkirchen, Rinnen und Eichholz zur Pfarrei Gnadental. Heimbach wurde der Pfarrei Michelfeld angegliedert.

Hall-Land

Die Pfarreien innerhalb der Landheg waren von alters her zu einem Kapitel zusammengeschlossen, das etwa einem jetzigen Dekanatsbezirk entsprach. Sein Vorstand war ein jeweils vom Kapitel, d.h. von den jährlich einmal zusammentretenden Stadt- und Landgeistlichen, auf Lebenszeit gewählter Dekan. Er wurde in der dem Tod eines Dekans folgenden Kapitelversammlung gewählt. Bis zur Wahl wurde das Amt des Dekans vom Kapitel-Procurator, dem 2. Mann des Kapitels versehen. Gewählt werden konnte irgendeiner der Stadt- oder Landpfarrer. So war der Haller Chronist Herolt, Pfarrer in Reinsberg, 1549-1562 Dekan. Ab 1563 hat sich der Brauch durchgesetzt, daß der jeweilige Prediger von St. Michael zum Dekan gewählt wurde. Die Landpfarreien im Haller Kapitel sind aufzugliedern nach Patronaten, d.h. danach, welche Obrigkeit die Pfarreien zu besetzen hatte. Da gab es zum ersten die hällischen Pfarreien, deren Pfarrer vom Haller Rat ernannt wurden. Es waren: Geislingen, Ilshofen, Lorenzenzimmern; dann seit 1597 noch Orlach, bis dahin Patronat der Herren v. Crailsheim auf Morstein. Dazu kamen noch 2 Pfarreien, die vom Haller Rat besetzt wurden, aber nicht innerhalb der Landheg lagen: Honhardt und seit 1706 Oberspeltach, bis dahin Filial von Honhardt. Es folgen die hohenlohischen Pfarreien: Großaltdorf, Gailenkirchen, Untermünkheim und Enslingen. 7 Pfarreien des Kapitels wurden vom Chorherrnstift Korbung besetzt, doch meist in gutem Einvernehmen mit Hall. Dies sind: Erlach-Gelbingen, Tüngental, Anhausen-Sulzdorf, Stöckenburg, Reinsberg, Haßfelden, Michelfeld. Das Patronat über Oberaspach hatte Brandenburg-Ansbach. Untersonnheim wurde von der Propstei

Ellwangen besetzt. Bibersfeld und Westheim, die früher zum Kloster Murrhardt gehört hatten, waren württembergische Pfarreien.

Herkunft der Pfarrer

Von den 124 Pfarrern der Stadt Hall in der reichsstädtischen Zeit stammten 97 von Hall Stadt und Land. Von den 315 Landpfarrern dieser Zeit stammten 150 von Hall und dem Hällischen. In der Stadt Hall waren also beinahe $\frac{4}{5}$ der Pfarrer Haller. Auf dem Land, wo von 21 Pfarreien nur 5 von der Stadt Hall besetzt wurden, waren es immerhin beinahe $\frac{50}{100}$ vom Hundert. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß $\frac{1}{4}$ der Stadtpfarrer und $\frac{1}{3}$ der Landpfarrer Pfarrersöhne waren.

Von den 27 Pfarrern der Stadt, die von auswärts gekommen sind, stammten 5 aus dem Hohenlohischen, 1 aus dem Limpurgischen, 1 aus Württemberg, 1 aus Brandenburg-Ansbach, 7 aus anderen Reichsstädten (Weil der Stadt, Augsburg, Memmingen, Nördlingen, Nürnberg, Ulm), 3 aus der Pfalz, 5 sonst aus Süddeutschland, 1 aus Sachsen, 1 aus Kärnten, bei zweien steht die Herkunft nicht fest. Bei den Pfarrern im Haller Land sind es 165, die keine Haller sind. Da 4 Pfarreien hohenlohische Pfarreien sind, ist es kein Wunder, daß Hohenlohe mit 44 Pfarrern aus seinem Lande an der Spitze steht. Von Württemberg mit seinen 2 Pfarreien kommen 30. Ansbach, obwohl es nur 1 Pfarrei besetzt, schickt 25. Aus dem nahen Limpurg kommen 6 Pfarrer. 21 Pfarrer kommen aus den Reichsstädten Augsburg, Bopfingen, Dinkelsbühl, Donauwörth, Heilbronn, Memmingen, Nürnberg, Reutlingen, Rothenburg, Ulm und Wimpfen. 3 Männer kommen aus dem Badischen, 24 sonst aus Süddeutschland, 1 aus der Steiermark. Bei 11 Männern ist die Herkunft nicht festzustellen.

Von den 439 Pfarrern von Hall, Stadt und Land, waren also 247 Haller. Der Haller Historiker, Pfarrer Gmelin, sprach einst im Blick auf die städtische Geistlichkeit, von der $\frac{4}{5}$ Haller waren, von Inzucht, er kritisierte damit die Besetzung der Haller Pfarrstellen. In Wirklichkeit war es eine große Leistung, daß die Reichsstadt so viele Pfarrer aus dem eigenen Lande zur Verfügung hatte. Sie hatte dies ihrer guten Lateinschule zu verdanken, die 1654 zum Gymnasium ausgebaut wurde. Vom Gymnasium, aber auch schon aus der Lateinschule, konnten die Abiturienten zur Hochschule gehen. Für die Schüler vom Lande war ein Contubernium, also ein Internat, eingerichtet, das der Inspector Contubernii leitete. Dazu kommt noch: Die Reichsstadt, auch mannigfache Stipendien, sorgten dafür, daß die fähigen Schüler studieren konnten, auch wenn sie aus einfachen, ja armen Familien stammten. Das Ergebnis war, daß die Reichsstadt meist die Leute hatte, die sie für ihre akademischen Stellen brauchte. Wenn die Theologen bei der Rückkehr vom Studium keinen Platz in der Heimat fanden, so suchten sie eine Stelle in einer benachbarten Kirche und wurden in die Heimat zurückgerufen, wenn man sie nötig hatte. Daß die Reichsstadt Wert darauf legte, gute Männer zu bekommen, zeigt die Reihe der Prediger. Sie hat sich nicht gescheut, tüchtige Männer aus der Ferne zu berufen, oder solche, auch wenn sie nicht Landeskinder waren, schnell aufsteigen zu lassen. Sie hat auch Männer wieder abgeschoben, die sich nicht bewährten, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft.

Die Reihe der evangelischen Prediger an der Michaelskirche eröffnet Johannes Brenz von Weil der Stadt. Über ihn sollen hier nur Worte stehen, die am 11. 9. 1570 beim Gedächtnisgottesdienst in St. Michael gesprochen wurden: „Unter den Mitarbeitern Luthers nimmt Brenz einen hervorragenden Platz ein als erster Erneuerer der reinen Lehre des Evangeliums in dieser Stadt. Denn er kam hierher von Heidelberg im Jahr 1522, dem berühmten Rat dieser Stadt von Herrn Johannes Isenmannus von Hall, der nachher hier Pfarrer wurde, empfohlen. Beide haben mit einzigartiger Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Sorgfalt diese unsere Kirche . . . gesäubert, haben damit nicht nur unserer Reichsstadt genützt, sondern auch die fromme Reformation der ganzen Gegend und der benachbarten Kirchen veranlaßt, mit großer Frucht für viele Fromme und zum Wachstum des göttlichen Worts. Dem Amt dieser Männer stand Gott in Wirklichkeit bei, säte den Samen seines Worts, erleuchtete die Kirche mit reiner Lehre seines Worts und wahren Gottesdienstordnungen und pflanzte die gesunde, von allen frommen Gemütern ersehnte und heilsame Lehre durch viele gelehrte von Herrn Brenz herausgegebene Schriften fort“.

Nach dem Weggang von Brenz 1548 blieb die Predigerstelle unbesetzt. Nachfolger wurde um 1550 ein Mann, der sich unter die Vorschriften des Interims gebeugt hat, Leonhard Werner von Mergentheim, der wie Brenz in Heidelberg studiert hatte. Als das Interim abgeschafft werden konnte, mußte er weichen. Er wurde 1558 Pfarrer in Worms; zuletzt war er Pfarrer in Essenheim bei Mainz. In Hall gab er eine kleine Schrift heraus: „Seelentrost, darin man in allerley schweren sorglichen krankheiten und entlich in Todesnot Hilf, rath und trost finden mag samt etlichen heilsamen und nützlichen Gebetlein“.

In Jacob Gräter bekam Johannes Brenz einen guten Nachfolger. Er ist 1518 in Hall geboren als Sohn des Caspar Gräter, Gerbers und Ratsherrn in Hall, und der Katharine geb. Eisenmenger. Geschwister des Vaters waren Michael Gräter, Pfarrer an St. Catharina, und Margarete, die 1. Frau von Johannes Brenz. Die Mutter Katharina war Schwester des Stadtpfarrers Johannes Isenmann. Brenz hat, als er 1537 zur Reform der Universität nach Tübingen berufen wurde, seinen Neffen zum Studium dorthin mitgenommen. Dieser wurde 1543 Pfarrer von St. Johann-Gottwollshausen und zugleich von Unterlimpurg. 1546 hat ihn Brenz zur Durchführung der Reformation nach Wimpfen geschickt. Dort mußte er 1548 des Interims wegen weichen und war 1 Jahr stellenlos in Hall im Elternhaus. 1549 wurde er Diakonus im ansbachischen Crailsheim; 1550 wurde er Pfarrer in Michelbach a.d. Bilz, wo er im Auftrag Limpurgs die Reformation durchführte. 1557 wurde er auf die Predigerstelle in Hall berufen. Am 4. 11. 1571 ist er, verhältnismäßig früh, nach schwerer Krankheit gestorben. Schon 1556 hat er eine deutsche Ausgabe der Evangelienpredigten von Brenz herausgebracht, 1559 die deutsche Ausgabe der Epistelpredigten. 1572, nach seinem Tod, erschien in Frankfurt die „Auslegung aller Evangelien und Episteln durch Johannes Brenz, durch M. Jacobum Gretter verdeutscht“. Gräter war aber nicht nur ein Wissenschaftler, sondern ein tätiger, energischer Pfarrer. Als Prediger hatte er es im Anfang

nicht leicht, da neben ihm Christoph Marstaller Stadtpfarrer war, der sich streng an die Vorschriften des Interims hielt und als Stadtpfarrer nach alter Art der maßgebende Mann seiner Kirche war. 1559 hat Gräter es fertiggebracht, daß die letzten Reste des Interims abgeschafft wurden und die volle Brenzische Kirchenordnung wieder zur Geltung kam. 1563 wurde Marstaller nach St. Catharina versetzt; 1564 mußte er aus Hall weichen und wurde Pfarrer im v. Crailsheimischen Braunsbach.

Interessant ist das Schreiben Jacob Gräters an den Rat, in dem er 1559 die Abschaffung des Meßgewands, eines Reststückes des Interims, verlangte, vom Haller Kapitel dabei unterstützt. Es können hier nur einige Stücke daraus stehen, die uns den Mann und die Art seines Redens zeigen: „Zum andern will ich mich auch dessen hie vor EEW protestiert und bezeuget haben, daß ich aus keiner Frevel, Neid oder Mutwillen, noch viel weniger darumb wider das Meßgewand unserer Kirchen gepredigt und geredt, daß ich EEW registrieren und über sie herrschen wolle, solches wolle mir mein Gott im Himmel verbieten. Ich bin zu gering dazu, will michs auch nicht unterstehen. Sondern mich in meinem Amt dahin richten, daß beide, ich und gemeine Bürgerschaft, EEW allen gebürlichen Gehorsam leisten und uns in aller Untertänigkeit erzeigen. Sondern daß ich mich wider unser Michaelisch Meßgewand aufgelehnt, darzu hat mich mein Eid, (den ich) EEW gethon, darzu auch der Christlich Eyfer, so ein Kirchendiener haben solle; ja mein Vocation und Beruf hat mich hierzu getrieben. Denn nachdem mir Unwürdigem beid von Gott und EEW ein solches Amt aufgelegt, darin das Stillschweigen in unchristlichen, ungöttlichen Sachen keineswegs kann verteidigt werden, . . . sollte ich dann mit meinem Stillschweigen EEW und mein Seel in ein Gefahr setzen. . . . Item wann meiner Herrn Thürner sieht ein Feuer in der Stadt aufgehen, ist er schuldig, die Sturm zu schlagen, unangesehen, daß ein großer Tumult und Auflauf daraus folgt, und die Leut bekümmert werden. . . . So höre ich wohl, wann ein Kirchendiener vor einem Schaden und unchristlichem Handel aus Gottes Wort warnt, man wollte darum sagen: Siehe, die Pfaffen wollen unsere Herren sein; wir müssen tun, was sie wollen, und müssen ihre Knecht sein; weg mit ihnen! Nein, sondern sie richten ihr befohlen Werk aus, um dessen willen sie vom Heiligen Paulo für getreue Haushalter Gottes genannt werden. . . . Niemand hat ihnen jemals seit dem Passauer Vertrag her ein Härtlin darüber begehrt zu krümmen. Ist demnach wohl zu erachten, es werde niemands seinen Gaul darüber satteln, wenn man schon auch dieses Lumpenwerk hinweglege. . . . Es ist leider wahr, daß man deren vile findet, die sich nicht drob ärgern, denn sie haben so weite Gewissen, daß einer mit dem Heuwagen hindurch füre, wann schon das ganze Interim, das ganze Babstumb, darzu des Türken Alcoran und andere gottlose Glauben darauf geladen wäre. . . . Was den Unterschied eines Kirchendieners und Layens belangt, stehet solches nicht in dem Meßgewand, und volgt nicht, daß man sagen wollte, es soll der Kirchendiener anders kleidt sein dann der gemeine Mann, darum soll er das Meßgewand anziehen. Hat nicht ohne das Meßgewand der Kirchendiener seinen Chorrock, lasse ihn darbei bleiben, darfst ihm kein Narrenkleid anziehen. Man hält doch sonst wenig gnug von ihm, wann er gleich ehrlich dahergehet, was soll man von ihm halten, wann er im Lumpenkleid hereinziehen würde... EEW wolle mir nichts zu un-

gut halten, da bitt ich umb Gottes willen umb, wollen mich auch in diesem Handel nicht als einen, der hie daheim und ein Stadtkind ist, sondern für EEW Prediger . . . halten, der ich mein Amt ausgericht und die Sachen treulich gegen Vaterland und gegen EEW, meinen günstigen lieben Herrn, darzu auch gegen die Kirche meine. Will mich also und hiemit EEW untertänigst bevohlen haben

Untertheniger Jacob Greter Prediger."

Bei der Gedenkrede nach seinem Tod wird von ihm gesagt, daß sein Leben mit seiner Lehre übereinstimmte. Es wird seine Mühe, Emsigkeit und Wachsamkeit gerühmt. Es heißt: Er war eine ausgezeichnete Zier und Schmuck der Predigerkirche, nicht nur, was Sicherheit und Klarheit seiner Lehre angeht, sondern auch in der Qualität seiner Person...und der außerordentlichen Gaben der Stimme, des Vortrags und des Stils. Der Sohn Jacob Gräter hat in Tübingen studiert und trat in den württembergischen Kirchendienst, was bei seiner Verwandtschaft mit Brenz nahelag. 1582 wurde er als Stadtpfarrer von St. Michael heimgerufen und wurde, 1588 Prediger und Dekan. Schon 1594 wurde er, wohl wegen eines Konflikts mit dem Rat, abgesetzt und nach Geislingen geschickt. 1595-1611 war er Stadtpfarrer und Superintendent in Gernsbach; 1606-1610 hat er zugleich die Evangelischen von Baden-Baden betreut.

Nachfolger von Jacob Gräter I. wurde Johannes Rösler von Rotha bei Meißen. Er war ab 1553 Pfarrer in Gemmrigheim, ab 1599 Stadtpfarrer in Murrhardt. Von dort wurde er 1562 nach Hall St. Catharina berufen, 1563 war er schon Stadtpfarrer an St. Michael. Er hat sich so bewährt, daß er 1571 vom Rat zum Prediger und 1572 vom Kapitel zum Dekan gewählt wurde. 1588 wurde er nach Augsburg zur Restauration der zerrütteten Kirche berufen, gab aber schon nach 3 Jahren sein Amt auf und kehrte nach Hall zurück, wo er 1607, 76 Jahre alt, starb.

Sein Sohn David Rösler hat es 1589 mit 31 Jahren schon zum Stadtpfarrer gebracht, 1594 wurde er Prediger, ist aber schon 1597, 10 Jahre vor seinem Vater, gestorben. Ihm folgte mit Johannes Weidner wieder eine bedeutende Persönlichkeit. Dieser ist 1545 in Lendsiedel als Bauernsohn geboren. 1557 - 1562 besuchte er die Lateinschule Hall, wo er bei Kaspar Guttenberg als dessen Kostgänger famulierte. Er hat sich als Hauslehrer weiter durchgeschlagen, war zuerst in Speyer, dann in Düsseldorf, 1568 war er ein halbes Jahr in Straßburg, dann wieder in Speyer. 1570 war er auf der Universität Tübingen, wohl als Präceptor eines Herrn vom Adel. 1570 wurde er Diakonus in Crailsheim, 1572 Archidiakonus und Spitalprediger in Hall. 1577 wurde er Inspektor des Alumneums der Universität Altdorf bei Nürnberg. 1579 wurde er Rektor der Haller Lateinschule. 1594 kehrte er zum Pfarramt zurück, wurde Archidiakonus an St. Michael und 1597 Prediger und Dekan. 1606 ist er gestorben. Er war Poeta laureatus, also gekrönter Dichter. Er hat ein Schulspruchbuch herausgegeben, das lang in Hall im Gebrauch war. Von ihm stammt eine deutsche Übersetzung von Melanchthons Schrift über Karls V. Kaiserkrönung. In der Stuttgarter Landesbibliothek ist ein amtlicher und privater Briefwechsel von ihm geborgen. Weidner war ein Vertreter der Orthodoxie, Wächter über die Reinheit der Lehre nach Bibel und Konkordienbuch. Bekannt ist er vor allem geworden durch die Schneckischen

Unruhen in Hall, Lehrstreitigkeiten zwischen ihm und dem Archidiakonus Schneck, die sich zu städtischen Unruhen auswuchsen. Zuerst bekam Weidner seine Entlassung, dann aber mußte Schneck aus der Stadt weichen. Daran erinnert ein Spruch des Poeta laureatus: „Ein solcher Wolf war auch Hans Schneck, sein Lehr war lauter Teufelsdreck.“ Der Haller Stadtarzt Morhard war auch in diese Händel verwickelt. Er erzählt in seinem Tagebuch von der letzten Krankheit Weidners, man findet auch einen Nachruf für seinen Freund Schneck.

Johannes Brenz war in gutem Andenken in Hall. Das hat wohl dazu geführt, daß der Rat 1607 den Enkel des Reformators Johannes Hippolyt Brenz zum Prediger nach Hall berufen hat. Man hat gewiß viel von dem Brenzenkel erwartet, aber nach 6 Jahren ist er vom Rat entlassen worden; er hatte sich mit seinen Kollegen überworfen. Johann Morhard, der die Witwe des Brenzsohnes Josef, der Stadtarzt in Hall war, geheiratet hat, schreibt dazu: „Da er bey uns gebliben, sein ampt ohn affect verricht, hett er mehr als vil vor im geleistet“. Morhard hat wohl recht geurteilt; seine Affekthandlungen waren wohl schuld daran, daß er immer wieder entlassen worden ist: 1605 als Diakonus an der Stiftskirche in Stuttgart, 1613 in Hall, 1616 als Stadtpfarrer in Sulz. Erst in seiner letzten Stellung hat er durchgehalten, als Stiftsprediger in Ansbach, wo er von 1616 bis zu seinem Tod 1629 gewesen ist. Sein Epitaph in der Haller Michaelskirche hat wohl seine Witwe, eine Haller Gräterin, errichten lassen. 1613 hat der Rat den Pfarrer von Gemmingen Johann Jakob Parsimonius, den Sohn eines Augsburger Kunstmalers, auf die Predigerstelle berufen. Er hat 23 Jahre lang in schwerer Zeit sein Amt versehen.

1636 war ein Haller da, dem man die Predigerstelle übertragen konnte, Nicolaus Glock, ein Haller Bäckersohn. In 24 Jahren hat er sich heraufgedient von der Pfarrstelle St. Johann zum Hypodiakonus, zum Archidiakonus, zum Stadtpfarrer an St. Michael.

Einen guten Griff hat der Rat der Stadt Hall getan, als er 1647 den Spezialsuperintendenten von Pforzheim Johann Georg Wibel, einen Augsburger, zum Prediger berufen hat. Seine Schwester Felizitas war Schwägerin des Predigers Parsimonius; so mag Wibel in Hall bekannt geworden sein. Er hat seinen Dienst in Hall nur 4 Jahre lang versehen können, da er 51jährig gestorben ist, aber in seinen Nachkommen wurden der Stadt Hall und dem Hohenloher Land viele tüchtige Männer geschenkt. Sein Sohn Georg Bernhard war 1676-1707 Prediger in Hall, sein Sohn Johann David wurde Hofprediger und Superintendent in Langenburg. Der Sohn Johann Georg wurde Pfarrer an St. Catharina, der Sohn Johann Friedrich Haller Stättmeister. Von späteren Nachkommen nenne ich Friedrich Peter Wibel, der 1744-1754 Prediger war, und Johann Carl, der 1783-1788 das Predigtamt versehen hat. Nachkommen waren der Hohenloher Historiker Johann Christian Wibel und der Langenburger Wibeles-Beck.

1652 machte ein Hypodiakonus den Sprung zum Predigeramt. Es war Hieronymus Holl von Erlenstegen bei Nürnberg. Sieben Jahre war er Diakonus in Wertheim gewesen, dann Pfarrer in Untermünkheim geworden. Nach einem Jahr wurde er als Hypodiakonus nach Hall berufen und wieder nach einem Jahr mit 39 Jahren zum Pre-

diger gewählt. Er war laut Totenregister 1658 ein „wohlfundierter Theologus, herrlicher Disputator, trefflicher Orator (Redner), belesener Historicus, guter Philologus“. 1658-1669 war Prediger Johann Wolfgang Weidner, jüngster Sohn des Predigers Johann Weidner, der bei des Vaters Tod erst 5 Jahre alt gewesen war. Er war 17 Jahre Pfarrer in Braunsbach; dann diente er sich an St. Michael von der 4. bis zur 1. Stelle herauf.

Den gleichen Gang machte sein Nachfolger Georg Philipp Bonhöffer, nur daß er seinen Dienst in Ilshofen begonnen hat. Mit ihm taucht eine Haller Familie auf, die der Reichsstadt viele tüchtige Pfarrer geliefert hat, zu der auch der bekannte Märtyrerpfarrer Dietrich Bonhöffer gehört. Prediger waren 1670-1676 Georg Philipp, 1766-1783 Johann Friedrich Bonhöffer.

Es folgt nun eine Reihe von Predigern, die Haller Bürgersöhne waren: 1707-1710 Joh. Jakob Reiz, 1710-1716 Heinrich Kern, des Bildhauers Sohn, 1716-1717 Joh. Balthasar Beyschlag, 1717-1725 Joh. Ludwig Seufferheld, 1725-1744 Nicolaus Wilhelm Seyboth. Näheres nur zu zweien dieser Männer:

Im Totenbuch St. Johann findet man allerlei Verse, die Joh. Balth. Beyschlag immer am Jahresschluß eingetragen hat. Da wundert es einen nicht, daß es auch gedruckte Dichtungen von ihm gibt. Da gibt es eine Trauerarie „Das seufzende Hällische Zion“, gedichtet 1716 auf den Tod von Pfarrer Joh. Michael Bonhöffer 1716, und eine Trauerarie „Die selige Himmelfahrt“ von 1715. Auch ein Buch hat er verfaßt: „Bußfertiges Beichtkind, wie es mit christlichen Buß-, Beicht- und Communion Gebeten sein Herz vor Gott andächtig ausschüttet nebst einem heilsamen Unterricht und nötiger Gewissensprüfung, auch hierzu dienlichem Gesangbuch auf Begehren unter göttlichem Beistand vorgestellt“. Auf seinem Epitaph heißt es, daß die ganze Stadt zu seiner Beerdigung gegangen sei.

Joh. Ludwig Seufferheld war 34 Jahre lang im Dienst der Lateinschule gestanden, zuletzt 1707-1716 als Rektor. Er war dann ein Jahr Stadtpfarrer und noch acht Jahre Prediger. Sein Grabmal in der Michaelskirche ist lesenswert. Ein späteres Urteil lautet: „ein Mann von ausgezeichneter Begabung, größtem Fleiß und ungeheurer Gelehrsamkeit“. Jacob Franz Beyschlag, Prediger 1754-1766, war „ein in Jesu Blut-Theologie wohlgeübter Prediger“. Der letzte Prediger der Reichsstadt, 1789-1813, war Johann Christian Friedrich Dötschmann.

Es folgt einiges über die

Stadtpfarrer von St. Michael

Johann Isenmann (Eisenmenger) war Stadtpfarrer 1524-1548. Sein großes Verdienst war es, daß er Johannes Brenz nach Hall empfohlen hat. Er war aber auch der rechte Mann neben Brenz. 1538-1548 war er der erste evangelische Dekan des Haller Kapitels. 1548 wurde auch er des Interims wegen entlassen. 1549 wurde er nach Württemberg gerufen als Prediger in Urach. 1551 wurde er Stadtpfarrer in Tübingen und zugleich Generalsuperintendent des Sprengels Bebenhausen. Von 1558 bis zu seinem Tod 1574 war er Abt des Klosters Anhausen an der Brenz, zugleich Vorstand der Klosterschule. Er war beteiligt bei allen wichtigen Lebensäußerungen der

württembergischen Kirche: Confessio Virtembergica, Erklärungen über Osianders Lehre; 1551 war er mit Jakob Beurlin in Langensalza zum Vergleich der württembergischen und sächsischen Konfession; 1557 war er theologischer Berater beim Fürstentag in Frankfurt. Der Ulmer Reformator Frecht schreibt über ihn: „vir ferreus nomine, alias satis benignus“, auf Deutsch: Dem Namen nach ein eiserner Mann, in Wirklichkeit überaus gütig. Der Historiker Bossert sagt von ihm: „einer der edelsten Männer Schwabens in der Reformationszeit, bei reicher akademischer Bildung doch stets allen Ehrgeizes bar, ein Mann von gehaltener Ruhe, tiefgründiger Frömmigkeit und unerschütterlicher Treue“.

Ein tüchtiger Mann, aber anscheinend ein Hitzkopf, war der Haller Bürgersohn Johann Wieland. Er wurde 1559 Archidiakonus an St. Michael, 1564 Stadtpfarrer an St. Catharina, 1571 Stadtpfarrer an St. Michael, 1578 wieder an St. Catharina. 1579 wurde er Stadtpfarrer in Donauwörth; 1591 wurde er dort, wie er schreibt, „gar ungutlich vertrieben und ins bittere Elend verstoßen“. Längere Zeit war er ohne Amt, kam dann in nassauische Dienste. 1595 bis zu seinem Tod 1600 war er Pfarrer in Marktheidenfeld bei Wertheim.

Ein besonderer Mann war auch der Haller Peter Dötschmann. Er war zuerst acht Jahre in der Steiermark: als Präceptor, als Schloßprediger in Waldenstein und zuletzt als Pfarrer in Rottenmann. 1599 kommt er als vertriebener Pfarrer mit seiner Familie in Hall an. Im folgenden Jahr bekam er einen Platz in der Lateinschule, 1602 wurde er Stadtpfarrer an St. Michael, 1606 an St. Catharina. Er ist 1615 47jährig gestorben. Aus den Haller Steuerrechnungen erfährt man, daß er gerne geschrieben hat. 1606 verehrt er jedem Herrn des Rats ein „tractetlin, so ein widerlegung der päpstischen, calvinischen, widertaufferischen, schwenckfeldischen und flacianischen lehr“. „Man verehrt in mit 30 fl.“. 1616 bekommt die Witwe für eine dedicierte Schrift aus dem Nachlaß ebenfalls 30 fl. als Verehrung und Druckerlohn.

Felix Gräter, Sohn des Predigers Jakob I., wurde 1602 im Zusammenhang mit den Schneckischen Unruhen von der Stadtpfarrstelle nach dem kleinen Lorenzenzimmern versetzt. Nach 11 Jahren kam er nach Untermünkheim.

Joh. Michael Bonhöffer, 20 Jahre Konrektor, 11 Jahre Rektor des Gymnasiums, dann 3 Jahre Stadtpfarrer an St. Catharina und zuletzt 1710-1716 Stadtpfarrer an St. Michael, stand stark unter dem Einfluß des Pietismus. Joh. Friedrich Bonhöffer, 16 Jahre Pfarrer in Maienfels, dann 17 Jahre an verschiedenen Stellen der Stadt, hat gedruckte Arbeiten hinterlassen. In Maienfels schrieb er: „Von der geistlichen und leiblichen Besetzung des Teufels“; in Hall: „Geistliche Poésie zur Heiligung der öffentlichen Kirchenmusik“.

Auf der Stadtpfarrstelle tauchen auch sonst bekannte hällische Namen auf: Stadtmann, Booz, Blinzig.

Von den vielen Archidiaconi und Hypodiaconi sei nur Wolfgang Maler erwähnt, Archidiakonus 1531-1549, der 1539 und 1544 Predigtbände von Johannes Brenz herausgegeben hat. Folgende Haller Familiennamen tauchen auf: Engelhardt, Frank, Greiß, Groß, Haspel, Hezel, Hoffmann, Köberer, Maier, Messerer, Müller, Romig, Sieber, Spänkuch, Schäffer, Schiller, Schneck, Walther, Weber, Werthwein.

ist am bekanntesten der Mitarbeiter von Johannes Brenz, Michael Gräter. Nachdem er einige Jahre Pfarrer in Zell bei Alzey gewesen war, war er 42 Jahre lang, von 1521-1562, Pfarrer an St. Catharina. 1548 hat auch er des Interims wegen Hall verlassen müssen, aber schon 1549 wurde er auf Bitten des Volks wieder zurückgerufen. 1548 hat er die Erklärung des Philipperbriefs von Johannes Brenz herausgegeben. Im Kapitelbuch finden wir einen Eintrag von seiner Hand: Johannes Brenz „hat mich gleich aus dem Babstumb zum gnadenreichen Evangeliobracht und mir Unterweisung väterlich getan und mir die höchsten Guttaten erzeigt, und dieweil er als ein gelehrter Mann auch gottselig bei uns gelebt und in seinem Celibat züchtig gehalten, ist ime im 1530 nach dem großen Reichstag meine liebe Schwester Margareth Greterin, so vorhin Hans Wetzeln gehabt, vertraut worden“.

Joseph Seiz, Rotgerbersohn von Hall, war 1636 - 1644 Pfarrer in Bibersfeld. 1644 wurde er gebeten, die Leitung der Haller Lateinschule zu übernehmen. Nach anfänglichem Bedenken hat er sich bereit erklärt, dies zu tun, hat aber gebeten, „daß man ihn in der Schul nicht solle veralten lassen, sondern inskünftig data occasione (bei Gelegenheit) wieder mit einer anderen Condition bedenken, wie ihm dann nur 6 Jahr lang in der Schul zu verbleiben solle zugemutet werden“. Es sind 14 Jahre daraus geworden. 1654, nach 10 Jahren, wurde unter seiner Leitung die Lateinschule in ein Gymnasium umgewandelt. 4 Jahre später wurde sein einstiger Wunsch erfüllt: er wurde Stadtpfarrer an St. Catharina, und blieb es bis zu seinem Tod 1665. Er war in dieser Zeit zugleich Konsistorialrat und Scholarch, also Leiter des gesamten Schulwesens.

Sein Nachfolger an St. Catharina wurde Albrecht Karl Textor, Pfarrersohn von Großaltdorf. 1604 geboren, hat er in Straßburg und Tübingen studiert. 1633 wurde er schwedischer Hof- und Feldprediger und blieb 14 Jahre lang in diesem Amt. Zuletzt war er Senior des königlich schwedischen Feldkonsistoriums. Er hat „2 päpstische Priester, wie auch sonst viele Papisten und Calvinisten bekehret“. 1647 - 1656 war er ohne Amt in Hall, „hat etlich Jahr hier respiriert“, d.h. sich von seinen Kriegsstrapazen erholt. 1656 wurde er Pfarrer in Bibersfeld, 1658 in Unterlimpurg, 1663 in Westheim, zuletzt 1665 bis zu seinem Tod 1671 Pfarrer an St. Catharina.

Von den Pfarrern der *übrigen Pfarreien* der Stadt sei nur ein Mann herausgegriffen, Friedrich Jacob Beyschlag, geb. 1700 in Hall, † 1738. Er hat 1719 - 1725 in Altdorf studiert und anschließend eine halbjährige Reise durch Deutschland gemacht. 1725 wurde er Gymnasialadjunkt und außerordentlicher Katechet an St. Michael; 1734 wurde er Spitalpfarrer. Er ist bekannt geworden als Schriftsteller. Er gab heraus: „Sylloge variorum opusculorum“ = Sammlung verschiedener kleiner Arbeiten; dann „De constitutione Friderici II Imperatoris Moguntina Anno 1235“, also eine Arbeit über den Stauferkaiser Friedrich II. Sein Hauptwerk aber ist „Versuch einer vollständigen Lebensbeschreibung Johann Brentii“, herausgegeben 1731, neugedruckt 1735. Das lesenswerte Buch steht in der Bücherei des Historischen Vereins.

Zuerst über die vom *Haller Rat* besetzten Pfarreien: *Geislingen* war eine kleine Pfarrei, anscheinend mit bescheidenem Einkommen. Das sieht man daran, daß sie bis 1712 29 Pfarrer hatte, die also durchschnittlich kaum 6 Jahre dort waren. Man bekommt den Eindruck, daß Geislingen eine Probepfarrei war, auf der Pfarrer überprüft wurden. Untaugliche wurden bald wieder abgeschoben; Männer, die sich bewährt haben, wurden auf eine bessere Pfarrei, oft sogar nach Hall, versetzt. Im 18. Jahrhundert hat sich das geändert, die letzten 4 hällischen Pfarrer waren zusammen 101 Jahre in Geislingen. Die Stadtpfarrei *Ilshofen* war eine gute Pfarrei. Sie hatte in 280 Jahren 15 Pfarrer, die abgesehen von den ersten aus Haller Familien stammten. Um 1532 ist der 1. Pfarrer evangelisch geworden; er bekam Schwierigkeiten mit Hohenlohe, das die Stelle zu besetzen hatte. Der 2. Pfarrer ist 1535 oder etwas früher schon von Hall eingesetzt worden.

Lorenzenzimmern war eine kleine Pfarrei, hatte aber wohl ein gutes Einkommen. Es hatte in 300 Jahren 17 Pfarrer. Der 1. evangelische Pfarrer war Peter Caspar, ca. 1520-1560 dort. Er ist der Stammvater der in Württemberg weit verbreiteten Pfarrfamilie Gastpar. Ihm folgte 1560-1602 der Pfarrer Jacob Weber/Textor, von dem eine Reihe bekannter hällischer Pfarrer abstammt.

Johann Jacob Weidner, der spätere Pfarrer von St. Catharina, war poeta laureatus und Haller Stadtpoet. Er gab heraus: 1617 Teutsche poetische Hausapotheke, 1619 poetisches Lustgärtlein, 1642 Jatrographia (Schrift von der Arzneikunst), 1643 Polemographie (Schrift vom Krieg), dann noch Salicetum poeticum (salix heißt Weide, also Poetisches von Weidner). Er war Pfarrer in Lorenzenzimmern 1636-1641, nachdem ihm 1636 in Michelfeld sein Pfarrhaus abgebrannt war. Auch in Lorenzenzimmern litt er unter dem Krieg, er versah die Pfarrei zuerst eine Zeit lang von Hall aus, dann 2 1/2 Jahre von Vellberg aus. Nach *Lorenzenzimmern* wurden gerne verdiente abgearbeitete Lateinlehrer als Pfarrer geschickt.

Orlach, hällische Pfarrei ab 1597, hatte in 269 hällischen Jahren 12 Pfarrer. Wer also nach Orlach kam, blieb gerne dort. Hier stehe nur ein Gedicht aus dem Orlacher Kirchenbuch, geschrieben von Pfarrer Johann Ines, der 1625 nach Orlach kam und im Oktober 1634 bei seinem Schwager in Hall, 31jährig, gestorben ist.

„Als man zählt 1634 Jahr und der 7. Tag Oktobris war,
im ganzen Land und in der Stadt Krieg und Pestilenz regiert hatt,
daß die Leuth sich haben geförcht in d'Kirchen zu kommen, du das merck.
Allhie in Endris Kurren Hauß Alt und Jung ein gantzer Hauff.
Die singen und beten zu Gott, demütig in solcher großen Noth.
Drauff eine Predigt auß Gotteswort mit Andacht habens angehört.
Uff Beicht und Absolution sie das Heilig Nachtmahl empfangen han.
Zugleich ein Kind getauffet ward und Eva genannt, glaub fürwar.
Unterdessen zween waren bestellt, die Wach zu halten uff dem Feld.
Herr Jesu Christe sey bereit, dein Kirch zu erhalten allezeit. Amen.“

Honhardt war eine große Pfarrei und fern von der Reichsstadt, aber wohl eine Pfarrei mit guten Einkünften. Sie hatte in 278 Jahren 12 Pfarrer. Die beiden letzten vom Haller Rat ernannten Pfarrer Sülzer, Vater und Sohn, waren zusammen 83 Jahre dort. Oberspeltach wurde 1706 als selbständige Pfarrei von Honhardt abgetrennt. Die Pfarrer hatten aber nur den Titel Pfarrvikar. 1801 wurde die Pfarrei wieder zu Honhardt gezogen. Pfarrer Sülzer ließ sie durch seinen Vikar versehen.

Hohenlohische Pfarreien

In den Jurisdictionalien der hällischen Ortschaften im Staatsarchiv Ludwigsburg steht über die Einführung der evangelischen Religion in Gailenkirchen und anderen hällischen und hohenlohischen Orten: „Der Graf mußte auf Münckheim, Geilenkirchen und Enslingen solche Priester, Lehrer und Seelsorger bestellen, verordnen und setzen, welche sich nach der Stadt Hall aufgerichteter Kirchenordnung richten, deroselben durchaus gemäß leben und lehren; auch die *Ministri Ecclesiae*, die Pfarrer, denen solche Pfarrstellen verliehen wurden, sich allewegen dem Superintendenten oder Decano und Visitatori zu Hall sich zuvor präsentieren und durch sie examinieren lassen sollten. Bei dieser Versammlung waren Churfürstl. Sächsische, Landgräfliche, Pfälzische Arbitratores (Gutachter) gewesen, auch ein großer Beistand der Stadt Hall aus denen Städten. Anno 1542. Als nun die von Hall am Tag St. Jacobi Maioris Apostoli gen Geilenkirchen gezogen, und einen sogenannten Lutherischen Theologum mit sich dahin gebracht, und alda eingesetzt, das Evangelium besagtermaßen zu lehren und zu predigen, dieweilen es die Grafen nicht getan, vermög getroffener Vergleichung zu Münckheim geschehen (Württ. Franken 1966, 280 ff.: Ulshöfer, Untermünckheimer Tag), als zog hier auf folgenden Sonntags ein Priester dahin, der Spitznagel genannt, der pflegte wieder die Epistel zu verlesen und zu verkündigen. Da aber solches die von Hall erfahren, kamen sie bald dahin mit Befehl, wann man ein große Glocken läuten und etliche Schuß tun und hören würde, solle alsbald die Landschaft auf sein und mit ihren Wöhren Gottwollshaußen zuziehen und daselbst fernere Order und Bescheid erwarten. Der Graf bezog und referirte sich auf den Herzog von Würtemberg, die Pfalzgrafen, den Bischof zu Würzburg und die Stadt Nürnberg . . . es half aber alles nichts, sondern mußte ohnverrichteter Sachen wieder abziehen, und die von Hall bei habendem Recht verbleiben lassen.“

Das Ergebnis der Verhandlungen bei den 4 hohenlohe-hällischen Pfarreien ist dies: Es gilt die hällische Kirchenordnung, vielleicht mit unwesentlichen Abwandlungen; z.B. trägt in Gailenkirchen der Pfarrer das Chorhemd nach hohenlohischer Façon. Hohenlohe ernennt die Pfarrer; der Gemeinde werden sie zugleich von Hohenlohe und der Reichsstadt präsentiert. Die Kirchenvisitation wird von beiden Seiten durchgeführt. Bei der hohenlohischen Visitation gehen, wenn die Umfrage nach dem Gottesdienst einsetzt, die hällischen Untertanen aus der Kirche. Bei der hällischen Visitation ist es umgekehrt.

Es folgt einiges wenige über die einzelnen Pfarreien:

Gailenkirchen hatte in 285 Jahren 19 Pfarrer, Untermünckheim in 290 Jahren 20 Pfar-

rer, Enslingen in 315 Jahren 30 Pfarrer. Enslingen war Tochterkirche von Untermünkheim, die Pfarrer haben als Kapläne auch in Untermünkheim Dienst zu tun, hatten z.B. alle 14 Tage dort beim Abendmahlsgottesdienst zu administrieren. Jeden 2. Sonntag hatten sie Gottesdienst in Übrigshausen. In Enslingen war jeden Sonntag Gottesdienst, im Winter erst nachmittags um 1 Uhr.

Großaltdorf hatte in 279 Jahren 15 Pfarrer, war also eine gute Pfarrei. Es hatte schon in den 30er Jahren des Reformationsjahrhunderts einen evangelischen Pfarrer. Der bisher katholische Pfarrer Johannes Leonhard heiratete am 21.4.1533 seine Maid, also seine Haushälterin; er wurde von dem Reinsberger Pfarrer Herolt getraut. Erwähnt sei noch Pfarrer Johann Jacob Wernher, ein Hofpredigersohn von Waldenburg. In allen hällischen Pfarreien war ursprünglich der Pfarrer zur Haltung des Faselviehs verpflichtet. Die Gemeinde Großaltdorf hat beschlossen, ihren Pfarrer Wernher und seine Amtsnachfolger von diesem Dienst zu entbinden zum Dank dafür, daß Wernher während des 30jährigen Krieges für sie im Dorf das Wort geführt und sich so um die Gemeinde verdient gemacht hat.

Komburgische Pfarreien

Die Pfarrer wurden von Komburg ernannt und von Hall eingesetzt. Das hat kaum Schwierigkeiten gemacht; Komburg hat im allgemeinen im Einvernehmen mit der Reichsstadt die Pfarrer ernannt. Nur ein Streitfall ist bekannt. Erlach-Gelbingen wurde 1740 - 1756 von Vikaren von Hall aus versorgt, da Hall den von Komburg 1740 ernannten Pfarrer Röder wegen Simonie ablehnte und nicht aufziehen ließ. Erst Röders früher Tod beendete den Streit.

Erlach-Gelbingen hatte in 300 Jahren 16 Pfarrer. Die Kirche in Erlach oben war Mutterkirche; Gelbingen, wo der Pfarrer wohnte, war Tochterkirche. Von den Pfarrern Erlachs ist am bekanntesten der Chronist Georg Widmann, der sich als konservativer Mann mit der Reformation nie recht hat befreunden können.

Tüngental hatte in 269 Jahren nur 10 Pfarrer.

Eine besondere Pfarrei war Anhausen. In Anhausen stand neben der Kirche nur eine Mühle und ein kleiner Bauernhof. Der Pfarrer wohnte im Bühlerpfarrhaus in Vellberg, eine Stunde von der Kirche entfernt. Als Schloßkaplan von Vellberg hatte er alle Sonntage einen Frühgottesdienst in der Vellberger Schloßkapelle. Trotz dieser schwierigen Verhältnisse und dem weiten Umfang der Pfarrei, zu der Sulzdorf und andere Weiler gehörten, hatte Anhausen in 273 Jahren nur 11 Pfarrer.

Stöckenburg, eine angesehene Pfarrei, hatte in 261 Jahren 9 Pfarrer. Fast 60 Jahre saß auf der Stöckenburg Pfarrer Christoph Huber, in den letzten 5 Jahren von seinem Enkel Josef Stadtmann unterstützt, der ihm 1632 nachfolgte, aber schon nach 3 Jahren, 33 Jahre alt, an der Pest starb. Von 1652 - 1729 saßen auf der Stöckenburg David Werner und sein Sohn Johann David. Der letzte reichsstädtische Pfarrer war der Großaltdorfer Pfarrersohn Jacob David Majer von 1783-1821, der ein Dichter war, was die Stöckenburger Kirchenbücher zeigen, und von dem im württembergischen Gesangbuch einst das Lied stand: „Jesu, Ruh der Seelen.“

In Reinsberg, wo in 308 Jahren 14 Pfarrer amtierten, war von 1514 - 1562 Pfarrer Johann Herolt, berühmt als der Haller Chronist. Auch ohne seine Haller Chronik würde er unter den hällischen Dorfpfarrern an der Spitze stehen. Denn er war der erste Dorfpfarrer, der sich auf die Seite von Brenz stellte. Am 21.10.1525 hat er mit Brenz und 12 anderen Pfarrern das Syngramma Suevicum unterzeichnet, dessen Unterzeichner sich in der Abendmahlslehre auf die Seite Luthers stellten. Von 1549 - 1562 war Herolt Dekan des Haller Kapitels. Von den sonstigen Pfarrern seien hier genannt die Pfarrer Birckhardt, Vater und Sohn; der Sohn wurde 1635 von Soldaten erschossen. 1717 - 1783 waren in Reinsberg die Pfarrer Haidt, Vater und Sohn.

Das kleine Haßfelden hatte in 279 Jahren 14 Pfarrer. Der Haalmeistersohn Georg Seiferheld war in Haßfelden von 1646 - 1699; er hat eine Schulordnung von Haßfelden verfaßt. Pfarrer Christoph Franz Mayer wurde am 12.7.1767, erst 27 Jahre alt, auf der Kanzel vom Blitz erschlagen. Der letzte reichsstädtische Pfarrer Nicolaus Lorenz Gräter war 1767 - 1814 Pfarrer dort. Jetzt ist Haßfelden Kirchenfilial von Obersteinach. Die große Pfarrei Michelfeld mit 3 Kirchen und 22 Filialen hatte in 290 Jahren 16 Pfarrer. Von diesen sei herausgehoben nur der Pfarrer Karl Albrecht Glaser, der von 1759 - 1808 in Michelfeld im Amt war und dem sein Sohn, nachdem er 1789 - 1808 des Vaters Vikar gewesen war, als Pfarrer nachfolgte bis 1821. Karl Albrecht Glaser hat neben anderen Werken die „Geschichte der Stadt Halle in Schwaben“ geschrieben.

In Oberaspach hatte Brandenburg-Ansbach das Patronatsrecht. Nach einem vergeblichen Versuch Brandenburgs, auch die Einsetzung der Pfarrer an sich zu ziehen, wurde die Sache 1633 neu geregelt. Es wurde abgemacht, daß „Brandenburg als Lehen- und Vogtherr nach erkundigten Qualitäten und geleisteter Pflicht die Posseß geben und daselbsten der Gemeinde denuncieren und immitieren, Hall aber von hoher Obrigkeit und Dorfschaft wegen nach gehaltenem Examen und Probepredigt und geleisteten Pflichten auf ihre Kirchenordnung die Investitur erteilen solle, es geschehe solches gleich nacheinander wie ao 1598 oder mit- und nebeneinander. So geschehen Crailsheim 11. 3. 1633.“

Schwierigkeiten hat es immer wieder gegeben. Davon 2 Beispiele: 1650 wurde Elias Hornung, bisher Oberkaplan in Gunzenhausen, Pfarrer in Oberaspach. Dabei heißt es: „Bei Herrn Pfarrer Elias Hornung haben sich die HH. Brandenburg erboten, alles nach dem alten Herkommen verrichten zu lassen. Allein müsse die Probepredigt nicht in der Stadt, sondern in loco parochiae (am Pfarrort) geschehen, habe auch den Herrn Pfarrer ad examen sistiert, hat aber auch in der Stadt keine Probepredigt verrichten wollen, noch verrichtet. Bei der Präsentation hat der Präsentans ausdrücklich gedacht, daß er hiemit verrichten wolle und verrichtet habe, was Ihre Fürstl. Gnaden wegen des Patronat-Rechtens gebühre, das übrige wolle er den Herren von Hall hingestellt haben, ist darauf vom Altar weggegangen“. Es folgt ein Gegenstück, wo Hall auf sein Recht pocht: Der Crailsheimer Hutmachersohn Georg Leonhard Heyde wurde Pfarrer 1741 und wurde 1755 von seinem Sohn Joh. Friedrich abgelöst. Über ihn erzählt Gmelin in seiner Hällischen Geschichte: „1752 wurde er auf dem Kirchhof arretiert und nach Hall auf ein paar Tage ins Gefängnis gelegt . . . , weil er aus einem ansbachischen Gesangbuch hatte singen lassen. - Der ganze Streit, der erst 1754 beige-

legt wurde, hatte einen endlosen Schriftwechsel mit dem Ansbacher Konsistorium zur Folge“.

Das Patronatsrecht über die Pfarrei Untersontheim hatte die Propstei Ellwangen. Besetzungskonflikte sind nicht bekannt. In den Jahren 1618 - 1813 hatte die Pfarrei 11 Pfarrer, von denen 9 aus der Umgegend stammten, 5 aus Hall, 2 aus dem Ansbachischen, je einer aus Limpurg und Hohenlohe.

Das Patronatsrecht über Bibersfeld und Westheim, alte Kloster-Murrhardtische Pfarreien, hatte Württemberg. Württemberg hat die Macht, „Pfarrer zu ernennen, anzunehmen, zu konfirmieren und zu investieren, auch nach befindenden Dingen ein- und abzusetzen“. In Westheim hält ein württembergischer Spezial die Investitur. Neben einem württembergischen Pfarrer darf auch ein hällischer Nachbarpfarrer zum Zeugen genommen werden. Deputierte der Stadt Hall dürfen der Investitur beiwohnen. In Bibersfeld, wo Hall die volle Territorialherrschaft hat, ist es anders. Hall darf die Investitur verrichten. Weil die Bibersfelder alle hällische Untertanen sind, hält Hall auch die Visitation der Pfarrei. Die Visitation des Pfarrers steht aber in Bibersfeld wie in Westheim Württemberg zu, das zudem in Westheim auch seine Untertanen visitiert. Die Pfarrer beider Pfarreien dürfen, so erlaubt es Württemberg, das Ruralkapitel in Hall besuchen, jedoch mit folgender Bedingung, „daß die Freiheit im Votieren (Abstimmen), sonderlich bei Erwählung eines Decani, Diffinitoris und Procuratoris secundum majora vota (nach Mehrheitsbeschluß) gelassen und zur Capituls Rechnung-Abhörung... der württ. Pfarrer nicht, wie vor diesem geklagt, präteriert (übergangen) werde“. Die hällische Kirchenordnung von 1615 darf in Westheim benützt werden, in Bibersfeld ist dies selbstverständlich. Sie sei ja der württembergischen Kirchenordnung fast gemäß, „wegen der Ceremonialien aber die Gemeind zu Westheim deren ganz gewohnt“. Werden im Herzogtum besondere Gebete, Predigten und Bußtage ausgeschrieben, müssen sie in Westheim auch verrichtet werden.

Interessant ist, daß 1630, als der katholische Abt von Murrhardt Westheim rekatholisieren wollte, Hall allein sich Westheims angenommen und die Rekatholisierung verhindert hat.

In Bibersfeld sind von 22 Pfarrern 10 Württemberger und 8 Haller, in Westheim von 17 Pfarrern 7 Württemberger und 6 Haller. Seiferheld, Vater und Sohn, haben ab 1718 74 Jahre lang die Pfarrei Westheim versehen.

Im Jahr 1802 wurde die Reichsstadt Schwäbisch Hall ein Stück des Herzogtums Württemberg. Auch die hällische Kirche verlor ihre Selbständigkeit, damit auch ihren besonderen Charakter. Große Änderungen, abgesehen von der Einsparung einiger Pfarrstellen, gab es aber nicht. Hatte doch der Reformator Halls die württembergische Kirche geprägt.